
Erneut ist Trier 2022 Ausstellungsort einer großen Landesausstellung mit drei Standorten. „Der Untergang des Römischen Reiches“ ist der Titel der Schau, die vom 25. Juni bis zum 27. November im Rheinischen Landesmuseum Trier, dem Museum am Dom Trier und dem Stadtmuseum Simeonstift gezeigt wird. Während im Landesmuseum die titelgebende Hauptausstellung stattfindet, zeigt das Museum am Dom den Teil „Im Zeichen des Kreuzes – Eine Welt ordnet sich neu“ und das Stadtmuseum Simeonstift „Das Erbe Roms. Visionen und Mythen in der Kunst“. In die mehr als dreijährige Vorbereitungszeit der Großausstellung fällt schmerzlich die Corona-Pandemie. Die Kommunikation im Ausstellungsteam, aber vor allem die Zusammenarbeit mit externen Projektpartnern sowie der Leihverkehr werden dadurch enorm erschwert. Kostensteigerungen durch gestörte Lieferketten machen Umplanungen nötig, aber auch die Werbemaßnahmen im Vorfeld der Schau sind beeinträchtigt. Erst kurz vor Ausstellungsbeginn fallen die letzten Öffnungseinschränkungen für Museen. Allen Befürchtungen zum Trotz kann die Ausstellung fast unter normalen Bedingungen stattfinden und mit einem überwältigenden Presseecho eröffnen. Nach den Jahren der pandemiebedingten Einschränkungen sind die an den drei Standorten erfassten 205.547 Gäste ein traumhafter Erfolg; allein die Besucherstruktur, die mehr Einzel- und weniger Gruppengäste aufweist als vergleichbare Ausstellungen vor der Pandemie, lässt Veränderungen im Gästeverhalten erkennen.

Ähnlich wie bei der 2016 sehr erfolgreichen Ausstellung „Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann“ sind besonders das Marketing und die Pressearbeit, der Begleitband sowie der wissenschaftliche Beirat die Schnittstellen der Zusammenarbeit in den drei Museen. In Inhalt, Leihverkehr und Gestaltung sind die drei Ausstellungsstandorte organisatorisch eigenständig. Das Landesmuseum zeigt in vierzehn Sälen mit etwa 1.000 m² Ausstellungsfläche etwa 400 Exponate von 85 leihgebenden Institutionen aus 20 Ländern. Hinter diesen Zahlen steht eine jahrelange logistische und planerische Leistung des gesamten Ausstellungsteams. Inhaltlich stellt das Ausstellungsthema Herausforderungen besonders an die Kuratorinnen und die Museumsdidaktik: Ein Zeitraum von etwa 150 Jahren unter der Regierung zahlreicher, heute eher unbekannter Kaiser will in seiner Prozesshaftigkeit zusammenhängend erzählt werden. Im Ausstellungsrundgang sollen dabei die Faktoren nachvollziehbar werden, die hauptsächlich für den Zusammenbruch des Römischen Reiches verantwortlich gemacht werden können, und damit begibt sich die Ausstellung mitten in eine der großen aktuellen Forschungskontroversen der Altertumswissenschaften. Einige historische Schlüsselereignisse werden dabei besonders herausgestellt, was anhand von gestalterischen Inszenierungen geschehen muss, da hier keine Exponate, sondern die historischen Schriftquellen



die Zeugnisse bilden. Der Szenografie der Ausstellung kommt dabei die Aufgabe zu, als roter Faden durch die Ausstellungsräume zu leiten, gleichzeitig aber Spannung aufrecht zu erhalten und die Dramaturgie zu steigern. Im Wettbewerb setzt sich das Gestaltungsbüro Duncan McCauley aus Berlin durch, das mit seiner Idee, den Rundgang nach den Farben des Sonnenuntergangs von hell nach dunkel zu gestalten, die Jury überzeugt. Die Texte der Ausstellung präsentieren sich in den beiden übergeordneten Textebenen dreisprachig auf Deutsch, Englisch und Französisch, die Exponatexte und Zitate einsprachig.

Prolog: Der Untergang des Römischen Reiches

Eine farbige, abstrahierte und hinterleuchtete Ruinenlandschaft empfängt die Besucherinnen und Besucher im Prolog der Ausstellung [Abb.1]. Die Inszenierung spielt mit der morbiden Faszination, die Überreste vergangener Hochkulturen auslösen. Gleichzeitig sollen in diesem Übergangs- und Einführungsraum die Erwartungen der Museumsgäste aufgenommen und sie auf die kommende Ausstellung eingestimmt werden. Den Auftakt macht daher ein Zitat der Populärkultur: „Ein Weltreich wird von äußeren Feinden erst besiegt, wenn es sich von innen her zerstört hat.“ Entnommen aus einem Film der 1960er Jahre, soll es auf eine Kernaussage der Ausstellung verweisen: Zahlreiche Faktoren trugen zum Niedergang des Imperiums im Westen bei, es krankte vor allem an inneren Konflikten auf dem Weg in seinen Zerfall.

1

Einstimmung im Prolog.



Das Imperium in der Spätantike

Die ersten drei Ausstellungssäle dienen der Einführung in die Zeit der römischen Spätantike. Der erste Raum thematisiert das glanzvolle, nach Krisen wiedererstarkte Römische Reich um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Hell und leuchtend sind die Exponate in einer Arkadenarchitektur in Szene gesetzt [Abb. 2]. Mehrere Kaiser teilen sich seit dem ausgehenden 3. Jahrhundert die Herrschaft im Imperium. Dies ist sicher die tiefgreifendste Reform, aber insgesamt nur eine von vielen. Vorgestellt werden die Veränderungen in der Provinzeinteilung, in Verwaltungs-, Steuer- und Finanzreformen sowie der Bekämpfung der Inflation. Auch das seit Konstantin I. geförderte Christentum gehört zu den neuen Vorzeichen dieser Zeit. Im Mittelpunkt des Raumes steht jedoch die neue Position der Kaiser, die jetzt nicht mehr als „Erste unter Gleichen“ herrschen, sondern göttlich berufen und stark überhöht erscheinen. Die Kaiser werden nun thronend mit Nimbus dargestellt, das Diadem, der Purpur – in den Skulpturen übersetzt in wertvollen Porphyrr –, juwelenbesetzte Kleidung und prunkvolle Zepter sollen die Herrscher in den Augen ihrer Untertanen unanfechtbar machen.

2

Glanz der spätantiken Kaiser
als Einführung.



Neue Orte der Macht

Mit Beginn der Mehrkaiserherrschaft Ende des 3. Jahrhunderts verliert Rom an Bedeutung. Die Herrscher gründen nun neue Residenzen in ihren Zuständigkeitsgebieten, denen dieser Raum gewidmet ist [Abb. 3].

3 Auch politische Unruhen machen es häufig nötig, dass die Kaiser samt Hofstaat ihren Aufenthaltsort für militärische Einsätze verlegen.

Der Saal „Neue Orte der Macht“.



Von diesen Entwicklungen profitiert auch Trier. Kaiser Maximian erhebt *Treveris* im späten 3. Jahrhundert zur Residenz und Konstantin I. veranlasst ihren monumentalen Ausbau, für den ein komplettes Stadtviertel einplantiert wird. Edle Baumaterialien werden aus dem gesamten Römischen Reich importiert, um den kaiserlichen Großbauten Glanz zu verleihen. Handel und Wirtschaft florieren, Luxusartikel gehen zu Höchstpreisen über den Ladentisch. Die stark hierarchisierte Struktur des kaiserlichen Hofstaates lässt sich in einer Anzahl von Grabtafeln erahnen, die Personen im Dienste des Kaisers in verschiedenen Ämtern gesetzt wurden. Über 100 Jahre bleibt Trier Regierungssitz. Für neun Kaiser sind teils mehrjährige Aufenthalte bezeugt.

Militär und Macht

Das Militär als Grundlage der kaiserlichen Macht steht im Fokus des nächsten Raumes, dessen Grauton bereits eine Verschattung erahnen lässt [Abb. 4]. Neu aufgestellt in Struktur, Ausrüstung und mit reformierter Offizierslaufbahn sollen die Heere das Imperium vor äußeren Feinden und die Kaiser vor inneren Konkurrenten schützen. Dabei werden Taktik, Waffen und Rüstungen auf die der Feinde ausgerichtet: Lang- statt Kurzschwerter, runde statt rechteckige Schilder prägen nun das Bild der Armee. Kammhelme setzen sich durch, zu denen auch versilberte oder gar vergoldete Offiziershelme zählen. Die obersten Militäramter sind dem Senatorenstand nicht mehr zugänglich, Berufssoldaten besetzen jetzt die höchsten Ränge. In einem langen Prozess entwickelt sich eine neue militärisch geprägte Elite im Römischen Reich.

Ein immenser Anteil der Steuereinnahmen des Reiches fließt in den Unterhalt der Soldaten. Um ihre Loyalität sicherzustellen, erhalten Soldaten und Offiziere Geschenke, Extra-Zahlungen oder Auszeichnungen zu besonderen Anlässen. Der sogenannte Valentinianische Festungsbau, in dem über tausende Kilometer entlang von Rhein und Donau sowie an anderen strategisch wichtigen Punkten Kastelle instandgesetzt, Festungstürme und befestigte Anlegestellen gebaut werden, ist ein beeindruckendes Zeugnis der militärischen Logistik und eine kaiserliche Machtdemonstration gegenüber den Feinden außerhalb des Reiches wie auch den Gegnern im Inneren.

4

Ausstellungsraum zum Militär der Spätantike.



Rom und die Anderen

Das Thema der Flussgrenzen wird in einem kleinen Übergangsraum anhand des Modells eines römischen Patrouillenbootes fortgeführt. Großformatige, hinterleuchtete Flusslandschaften prägen auch den Folgeraum [Abb. 5]. Dieser leitet mit seinem Gelbton bereits den Farbverlauf des Sonnenuntergangs ein. In den folgenden Sälen zeigt die Ausstellung in chronologischer Abfolge die Entwicklungen und Prozesse, die zum Zerfall des Imperiums führten. Unter diesen ist die Rolle der sogenannten Völkerwanderung in der Forschung am stärksten diskutiert.

Exponate wie Inschriften, Grabinventare und Bernsteinobjekte zeigen, dass Migration und Mobilität das Verhältnis zwischen Rom und den Menschen außerhalb der Grenzen seit jeher prägen. Kriege, Tote, Sklaven und Gefangene auf allen Seiten sind ihre Schattenseiten. Dieser gelebten Realität steht ein römisches Narrativ gegenüber, das beispielsweise ein Marmorrelief eindrucksvoll präsentiert: Der zivilierte Römer bildet das Gegenbild zum unzivilisierten, unterlegenen „Barbaren“, also dem Fremden aus römischer Sicht. Über Jahrhunderte bleibt dieser römische Blick weitestgehend unverändert und auch unser Verständnis der Ereignisse bis heute, da ausschließlich römische Schrift- und Bildquellen die Zeit überdauert haben.

5

Blick in den Saal
„Rom und die Anderen“.



Die römische Außenpolitik prägt weit über die Grenzen des Imperiums hinaus das Leben der Menschen und bringt gesellschaftliche Veränderungen. Eine Kriegerelite bildet sich heraus. Die Anführer verbinden größere Verbände hinter sich. Viele Krieger suchen ihren Unterhalt durch die Aufnahme in das römische Militär dauerhaft zu verdienen, andere plündern in den römischen Gebieten. Auch dadurch wächst der Druck auf die Grenzen des Imperiums. Jedoch ist ein Ziel dieses Raumes, die üblichen Vorstellungen der sogenannten Völkerwanderung infrage zu stellen. Anhand von Beispielen der sogenannten Hunnen, Goten und Franken wird deutlich, dass nicht geschlossene „Völker“ unterwegs sind und zu einem festgelegten Ziel wandern, sondern dass es sich um heterogene und in ihrer Zusammensetzung ständig wechselnde Gruppierungen handelt, die unterschiedlichen Motiven folgen. Eine eigens erarbeitete Medienstation zeigt, dass die wenigen Zeugnisse, die wir über die Aufenthaltsorte dieser Interessengemeinschaften haben, keine Schlüsse auf gezielte Wanderungs- oder Eroberungsergebnisse zulassen und thematisiert auch das sich damals verändernde Klima als möglichen Faktor für die zunehmende Mobilität in der Spätantike.

Es ist nie das Ziel dieser Gruppen, das Römische Reich zu Fall zu bringen, denn sie profitieren stark von ihm. So ist die zunehmende Mobilität ab dem 4. Jahrhundert im Römischen Imperium und seinen Grenzregionen zwar destabilisierend, allerdings nur unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen und Entwicklungen im Römischen Reich. Als Beispiel dafür dient das letzte Thema in diesem Ausstellungsräum: die Schlacht von Adrianopel (heute Edirne, Türkei). Im Vorlauf dieses Schlüsselereignisses werden gotische Gruppierungen auf der Flucht vor den Hunnen 376 n. Chr. ins Römische Reich aufgenommen, die ihnen zugesicherte Versorgung wird jedoch durch Korruption in der römischen Verwaltung unterlaufen. Kriegerverbände marodieren, weitere Unzufriedene aus dem Reich schließen sich ihnen an. Schließlich kommt es im Jahr 378 n. Chr. zur Schlacht bei Adrianopel. Die Römer unterliegen auf eigenem Boden mit großen Verlusten, der anwesende oströmische Kaiser fällt und die feindlichen Kriegerverbände plündern weiterhin im Imperium. Erst vier Jahre später einigt man sich. Der genaue Inhalt des Vertrages ist zwar nicht überliefert, aber nun scheint sich eine neue Rekrutierungsmethode Bahn zu brechen: Die Kriegerverbände werden inklusive ihrer Anführer in das römische Heer aufgenommen und kämpfen dort als selbstständige Einheiten. Diese „Foederaten“ sind für Rom äußerst effektiv und im Unterhalt günstiger als die eigenen römischen Soldaten. Allerdings wird sich diese Entwicklung später als problematisch herausstellen.

Zeit der Bürgerkriege

Ein beunruhigender Raumton empfängt die Besucherinnen und Besucher im folgenden Saal [Abb. 6]. In den Jahrzehnten des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts verliert vor allem der Westen des Imperiums durch ständige kriegerische Auseinandersetzungen enorme Mengen an Ressourcen. Oft handelt es sich dabei um Bürgerkriege. Die Bekämpfung von Konkurrenten hat für die legitimen Herrscher immer oberste Priorität. Dabei verlieren sie andere Probleme aus dem Blick, wie die „barbarischen“ Kriegerverbände, die 406/407 n. Chr. den Rhein überqueren, ein Schlüsselereignis für diese Zeit. Die Kaiser geraten in eine Abwärtsspirale: Ihr Ansehen schwindet, da sie ihre Hauptaufgabe nicht erfüllen – den Frieden zu sichern. Konkurrenten streben an die Macht und müssen wiederum bekämpft werden. Dafür setzen die Kaiser zunehmend Foederaten mit eigenen Anführern ein. Diese nutzen ihren wachsenden Einfluss, es entstehen neue Unruheherde, die es zu bekämpfen gilt. Zahlreiche archäologische Zeugnisse aus verschiedenen Reichsgebieten wie aus Angst angelegte Versteckhorte, Waffen aus Militärforts oder ein Bittbrief um Schutz belegen die bedrückenden Zeiten. Eine Medienstation zeigt erstmalig zusammengetragen alle kriegerischen Auseinandersetzungen im Römischen Reich in den Jahren zwischen 364 und 476 n. Chr.

6

Hortfunde vor Spiegelwand im Raum „Zeit der Bürgerkriege“.



Auch die Gesellschaft bleibt von den unzähligen militärischen Einsätzen nicht unberührt. Waffengräber und elitäre Marmorbildnisse demonstrieren, dass sich die Menschen wehrhaft präsentieren und römische Bürger seltener die Toga tragen, sondern nach Vorbild der Kaiser bevorzugt soldatische Kluft. Die neue Militärelite hat sich sichtbar im Imperium etabliert. Am Kaiserhof im Westen gelingt es den obersten Offizieren, den Heermeistern, die Kompetenzen ihres Amtes erheblich auszubauen. Eine Abfolge sehr junger Kaiser begünstigt

diese Entwicklung, unter anderem, da diese nicht selbst in die Schlacht ziehen können. Flavius Stilicho, der an der Seite des Kindkaisers Honorius steht, ist in dieser Entwicklung eine Schlüsselfigur, dem sogar durch die Verheiratung seiner Töchter eine familiäre Verbindung mit der kaiserlichen Dynastie gelingt. Ein kostbarer Amulettanhänger der Kaiserin Maria, Stilichos Tochter, womöglich ein Hochzeitsgeschenk, ist eines der Highlights der Ausstellung.

Die Plünderung Roms

Bedrohlich knistert es im dunkelroten Raum, nur wenige Exponate ergänzen die wirkungsvolle Inszenierung auf dem Fadenvorhang: Symbolisch steht die Stadtgöttin Roma in Flammen [Abb. 7]. Im Jahr 410 n. Chr. lässt Alarich I. seinen Militärverband drei Tage lang die „Ewige Stadt“ plündern – ein für die Römerinnen und Römer unvorstellbares Ereignis. Dabei fallen nicht etwa ins Reich eingedrungene „Barbaren“ in die Stadt ein, vielmehr sind Alarich und seine Gefolgsleute bereits seit Jahrzehnten in den Diensten des Imperiums. Der ehemalige General ist in der Konkurrenz zwischen Ost- und Westrom zum Spielball geworden und versucht, für sich und seine Anhänger die Versorgung zu erpressen. Was dort zwischen dem 24. und 27. August 410 n. Chr. genau geschieht, lässt sich heute kaum sagen, aber dass der Kaiser in Ravenna das „Haupt der Welt“ nicht schützt, hat das Ereignis in der antiken Wahrnehmung zur Katastrophe stilisiert. Sein Ansehen ist nachhaltig geschädigt.

7

Flammenvorhang im Raum
„Die Plünderung Roms“.



Die sich mit Blick auf die Ausmaße widersprechenden Zeitzeugen sind in der Regel Kirchenväter, die mit ihren Texten eigene Agenden verfolgen und keine Tatsachenberichte liefern. Archäologische Befunde von Zerstörungen während des Einfalls gibt es kaum. Umso bedeuternd sind die ausgestellten zerschmolzenen Münzen aus Rom, die durch ein neues Forschungsprojekt mit höchster Wahrscheinlichkeit diesem historischen Ereignis zugeordnet werden können. Sie stammen aus einer Brandschicht in der Basilica Aemilia auf dem Forum Romanum.

Die Macht zerfällt

Zersprungene Glassockel, von innen effektvoll beleuchtet, nehmen die Thematik des Saales auf: Mit abnehmender Autorität des Kaisers zerfällt auch das Imperium [Abb. 8]. Der Raum ist zweigeteilt. Linkerhand ist das Ende der valentinianisch-theodosianischen Dynastie dargestellt, das mit der Ermordung Valentinians III. im Jahr 455 n. Chr. besiegelt wird. Damit verlieren die kommenden Kaiser an Autorität, Auseinandersetzungen am Kaiserhof nehmen zu. Die praktische Macht liegt inzwischen ohnehin weitestgehend beim Militär, die Position des Heermeisters hat sich in Zusammenklang mit dem Ehrentitel *patricius* zur Stellung des Regierungschefs entwickelt. Die neuen Machtverhältnisse werden auch beim Tode Valentinians III. deutlich, der von Anhängern des Heermeisters getötet wird, den er nur wenige Monate zuvor bei einer Audienz erschlagen hatte. Auf der rechten Raumseite strahlt der „Schatz von Rülzheim“ stellvertretend für die Reichtümer der aufsteigenden Warlords im Reich. Je weiter die Macht- und Finanzmittel der kaiserlichen Zentralregierung ausdünnen, desto stärker werden militärische Gruppierungen im Reich und die Tendenzen regionaler und lokaler Machthaber, die Steuerungsgewalt an sich zu reißen.

8

Die Szenographie hebt die zunehmende Zersplitterung im Westreich hervor.



Nordafrika geht verloren

Stellvertretend für die Gebietseinbußen des 5. Jahrhunderts wird im nächsten Saal der Verlust Nordafrikas an vandalisch-alanische Kriegerverbände beleuchtet – für Westrom mit katastrophalen Auswirkungen und somit bereits in einem dunklen Blau gehalten, begleitet von kräftigen pinkfarbenen Akzenten [Abb. 9]. Diese reichsten Provinzen des Weströmischen Reiches versorgen Rom nicht nur mit Getreide und anderen landwirtschaftlichen Gütern, sondern auch mit großen Summen aus Steuereinnahmen.

Das gewählte historische Ereignis, in der Raummitte mit leuchtenden Getreideähren inszeniert, ist die gescheiterte Rückeroberung Nordafrikas durch ein gemeinsames militärisches Großaufgebot von West- und Ostrom im Jahr 468 n. Chr. Diese letzte gemeinsame Aktion der Reichshälften hinterlässt den Osten finanziell ruiniert und den Westen handlungsunfähig. In der Ausstellung gilt dieses Schlüsselereignis als „Point of no return“ für den Westen. In Nordafrika selbst ist jedoch das Leben unter den neuen vandalischen Herrschern von Wohlstand und Kontinuitäten geprägt. Archäologisch lassen sich keine Brüche fassen. Auch die Exponate, zum Teil aus Tunesien und Algerien selbst, belegen die Beständigkeit im Handel, in der Mosaikkunst, den Villenbetrieben und Verwaltungsstrukturen.

9

Beleuchtete Ähren stehen für Reichtum und Fruchtbarkeit Nordafrikas.



Das Christentum als neue Macht

Der Saal zur Rolle des Christentums ist gänzlich in dunkelblau gehalten und als Exkurs zu verstehen, vertritt die Ausstellung doch die Position, dass das Christentum kein Grund für den Niedergang des Römischen Reiches ist, jedoch den Wandel jener Zeit mitgestaltet. Ein stimmungsvoller Raumauftakt mit der Deckengrafik eines Mosaiks und sphärischem Raumton setzt den Marmorkopf einer Aphrodite aus dem Nationalmuseum Athen in Szene. Das in die Stirn der Göttin gemeißelte Kreuz steht für die umwälzende und auch zerstörerische Kraft des erstarkenden Christentums. Im 4. und 5. Jahrhundert verursachen die verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen immer wieder Konflikte, jedoch nicht nur mit Anhängern der alten Religionen, sondern vor allem untereinander. Die christlichen Kaiser müssen seit Konstantin I. immer wieder Konzilien vorsitzen, blutig geführte Konflikte schlachten und mit der Gesetzgebung möglichst einheitliche religiöse Vorgaben durchsetzen. Dennoch ist die christliche Kirche vor allem Trägerin von Kontinuitäten, sie ist schließlich ein durch und durch römisches Produkt. Veränderungen schafft die Verbreitung des Christentums in der antiken römischen Kultur in den Stadtbildern, was beispielsweise mit neuen Stiftungsverhalten der Eliten oder Bestattungssitten in Verbindung steht – die Kirchen bilden nun Zentren der Städte, alte öffentliche Gebäude und Anlagen werden nicht mehr instand gehalten und verfallen entweder oder erfahren eine andere Nutzung [Abb. 10]. Hierarchien und Selbstdarstellung der kirchlichen Würdenträger orientieren sich größtenteils an den kaiserlichen Ordnungs- und Repräsentationsstrukturen. Schließlich etablieren sich die Kirche und ihre Amtsträger als neue Ordnungsmacht im zerfallenden Römischen Reich, die über die Zeit hinweg Kontinuitäten schafft.

10

„Das Christentum als neue Macht“: Blick in den hinteren Raumteil.



Niedergang und Wandel

Eine Treppe führt hinunter in den bereits sehr dunklen nächsten Raum, der den Blick in den Zustand der westlichen Reichshälfte und Trier um 470 n. Chr. lenkt [Abb. 11]. Eine Karte zeigt den politisch fortgeschrittenen Zerfall des Imperiums. Der weströmischen Zentralregierung bleibt kaum noch gebietsübergreifender Handlungsspielraum, lediglich Italien und anliegende Gebiete stehen noch unter sicherer Kontrolle. Die kaiserliche Autorität ist ausgehöhlt, die Kassen sind leer. Heermeister und Warlords haben die Kontrolle am Hof und im Reich. Anhand von Exponaten lassen sich die im 5. Jahrhundert entstehenden Kontraste dieser Fragmentierung deutlich zeigen. In einigen Regionen wie Italien und Nordafrika, bauen die Menschen weiterhin prächtige Villen und Stadthäuser, während in anderen Gegenden wie den Provinzen im Nordwesten um Trier die Infrastruktur verfällt. Die berühmten römischen Spiele und Zirkusrennen finden nur noch an wenigen Orten im Westen statt. Die Einheit der Währung löst sich schlechend auf, in manchen Gegenden wird das Kleingeld knapp. Eine Projektion mit animierten Figuren greift die beschriebene Entwicklung auf. So überlegt ein Soldat von der Donaugrenze seinen Posten zu verlassen, weil er keinen Sold mehr erhält, eine reiche Villenbesitzerin aus Südalitalien schwärmt vom wirtschaftlichen Aufschwung, seit es Probleme in den nordafrikanischen Provinzen gibt, und ein Trierer Bürger berichtet von den Veränderungen in der ehemaligen Residenzstadt.

11

Der Saal „Niedergang und Wandel“ zeigt im hinteren Raumteil das Straßenraster der römischen Stadt Trier auf dem Boden und Ruinen römischer Bauten an der Wand.



Der zweite Teil des Raumes ist dem Schicksal Triers gewidmet. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts zieht sich der Kaiserhof aus *Treveris* zurück. Die Zivilverwaltung wird nach Arles verlegt und mit ihr die meisten Beamten. Es folgen Jahrzehnte des Niedergangs, des politischen und wirtschaftlichen Bedeutungsverlustes, aber auch der Beständigkeit. Allmähliche Veränderungen sind besonders an den Großbauten der ehemaligen Residenz zu erkennen. So endet die Wasserversorgung der „Barbarathermen“ im späten 5. Jahrhundert, während die Basilika die Zeiten unverändert überdauert. Auch das öffentliche Leben ist von den Änderungen betroffen. Im Amphitheater ist der beliebte Gladiatorenkampf zu dieser Zeit bereits Geschichte, doch die Wagenrennen im Circus finden weiterhin statt. Der größte Kultbezirk der Stadt wird umgewidmet und als Wohn- und Gewerbegebiet zur städtischen „Nutzzone“. Dem Abstieg zum Trotz überdauert eine kleine städtische, aber auch außerstädtische Elite, die anhand reicher Objekte besonders im Umfeld der christlichen Gemeinde und um den Bischofssitz nachweisbar ist.

Das lange Ende

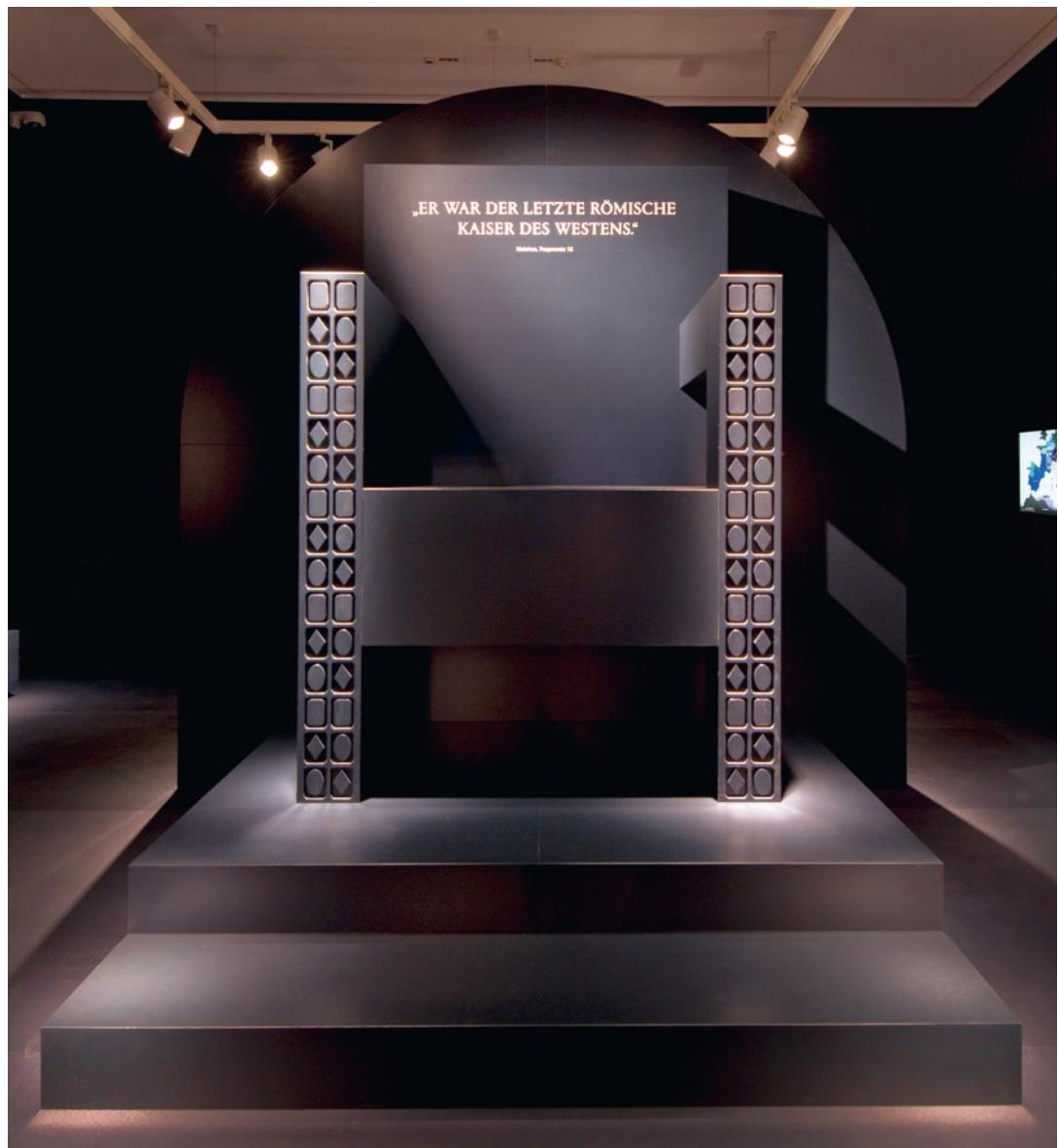
Der monumentale schwarze Thron am dunklen Ende des Ausstellungsrundgangs ist leer. Ein Zitat aus dem 6. Jahrhundert steht auf seiner Rückenlehne: „Er war der letzte römische Kaiser des Westens.“ [Abb. 12]. Gemeint ist der jugendliche Kaiser Romulus Augustus, den 476 n. Chr. der Militärführer Odoaker absetzt. Nach ihm bleibt der Kaiserthron im Westreich verwaist, das dortige Kaisertum hat sein Ende gefunden. Odoaker sendet die kaiserlichen Insignien nach Konstantinopel, den abgesetzten Kaiser lässt er am Leben und schickt ihn ins Exil. Offenbar ist die Kaiserposition so unattraktiv und machtlos geworden, dass der neue Machthaber nicht den Purpur anstrebt, sondern den Posten als Regierungschef, also den Titel *magister militum et patricius*.

Hinter dem Thron empfängt die Besucherinnen und Besucher ein golden strahlendes Mosaik mit kaiserlichem Porträt des oströmischen Kaisers Justinian I. Nach fast 20 Jahren Krieg gelingt es ihm, Italien im Jahr 554 n. Chr. zur Provinz des Oströmischen Reiches zu machen, er löst die bis dahin immer noch aktiven weströmischen Regierungsstrukturen auf. Nach diesem politischen Ende folgt ab 568 n. Chr. die Eroberung Italiens unter der Führung der Langobarden. Das Gebiet zerfällt in kleine Herrschaftsbereiche.

Das Römische Reiches wirkt jedoch auch im Westen noch sehr lange nach, in allen sogenannten Nachfolgereichen sind Aspekte davon zu finden. Beispielhaft wird dieser Ausblick anhand des Grabes des fränkischen Heerführers Childerich gewährt, das im heutigen Belgien bei Tournai gefunden wurde. Sein Sohn Chlodwig, der heute als Gründer des Frankenreiches gilt, nutzt die Feierlichkeiten des Begräbnisses, um möglichst viele Anhänger an sich zu binden und sich als Nachfolger zu legitimieren. Der Verstorbene wird mit all seinen Insignien bestattet, darunter sind zahlreiche Symbole aus dem spätömischen Staatsdienst wie die Zwiebelknopffibel und Elemente der etablierten Militärelite.

12

Der leere Thron bildet das
Schlussbild der Ausstellung.



Epilog mit Mindmap

Die Ausstellung entlässt die Gäste mit einem Zitat: „Es gab Nationen, deren Lebensdauer kürzer war, als Roms Niedergang.“ (Will Durant 1949). Wer diesen Aspekt und die Faktoren, die zum Zerfall des Reiches beitrugen, noch einmal Revue passieren lassen möchte, kann dies in Ruhe auf der anderen Seite des Raumtrenners auf Sitzgelegenheiten mit einer großformatigen Mindmap tun [Abb. 13]. Gegenüber lädt die Frage „Was ist vom Römischen Reich bis heute geblieben?“ mit einer Zettelwand am Ende der Ausstellung zum Reflektieren ein.

13

Raum für Reflexionen:
der Epilog.



Vermittlung und Begleitprogramm

Zahlreiche Veranstaltungen und Angebote flankieren die Landesausstellung. Das Rheinische Landesmuseum Trier bietet den Besucherinnen und Besuchern ein umfangreiches Begleitprogramm in Abstimmung und im Wechsel mit Museum am Dom und Stadtmuseum Simeonstift. Ziel ist es, Kinder, Jugendliche, Familien, Erwachsene oder Menschen mit Beeinträchtigungen individuell sowie als Gruppe zu einem besonderen Museumserlebnis einzuladen und abwechslungsreiche Zugänge zur komplexen Ausstellungsthematik zu ermöglichen. Das Angebot umfasst mittwochs, samstags und sonntags reguläre öffentliche Führungen; eine Vortragsreihe vertieft Themen der Ausstellung. Für Erwachsene gibt es darüber hinaus u. a. spezielle Themenführungen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ausstellungsteams, Podiumsdiskussionen in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Workshops, kulinarische

Zeitreisen in Zusammenarbeit mit dem Museumscafé, musikalische Rundgänge durch die Ausstellung oder eine Führung mit Lesung in der Reihe „ERZÄHL MIR MUSEUM“. An mehreren Terminen finden barrierefreie Führungen für blinde oder gehörlose Menschen sowie Führungen in Leichter Sprache statt. Weitere Formate wie Ferienprogramme, Escape-Familienführungen, Aktionstage und Workshops richten sich an Kinder, Jugendliche und Familien. Auch die Trierer Museumsnacht und „lyrix“, der Bundeswettbewerb für junge Lyrik, stehen ganz im Zeichen des „Untergangs“. Ein besonderes Highlight im Begleitprogramm bietet zum wiederholten Mal die Kooperation mit der Levana Schule in Schweich: Das inklusive Schattentheaterstück „LICHTBLICKE“ feierte im November Premiere im Landesmuseum.

Non-personale Vermittlungsangebote wie ein Kidsquiz durch alle drei Ausstellungsstandorte sowie eine Familientasche mit Rätselbogen, Spielen und Material zum Anfassen stehen für Familien mit Kindern ab 7 Jahren kostenfrei zur Ausleihe zur Verfügung. Ein Audioguide in Deutsch, Englisch, Französisch, Niederländisch und einer Kinder-Ebene bietet nähere Informationen zu 31 Exponaten im Ausstellungsrundgang. Zum ersten Mal kann dieses Angebot dank einer besonderen Kooperation mit dem Humboldt-Gymnasium Trier auch um eine eigene Hörführung für Jugendliche bereichert werden. Insgesamt erarbeiteten 18 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10, 11 und 12 dazu zehn Hörstationen. Mit Unterstützung der Nikolaus Koch Stiftung entstanden zudem inklusive Angebote wie eine Broschüre in Leichter Sprache, ein Blinden-Kit mit Kurzführer und taktiler Materialsammlung sowie ein Tablet mit Videos in Gebärdensprache, die Menschen mit Beeinträchtigungen einen selbstbestimmten Museumsbesuch erleichtern sollen.

Zu den buchbaren Angeboten für Gruppen zählen 60- bzw. 90-minütige Basisführungen, Kombi-Führungen durch zwei bzw. alle drei Ausstellungsstandorte sowie Abend- und VIP-Kuratorenführungen mit Sektempfang. Für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit mit Schulklassen und Kindergärten sind fünf museumspädagogische Themenführungen und Workshops entwickelt worden. Dank der Sparkassenstiftung „Partner für Schulen“ konnten wiederholt zahlreiche Schülerinnen und Schüler aus Trier und dem Landkreis Trier-Saarburg die Landesausstellung kostenfrei besuchen. Bildungseinrichtungen steht zudem ein kostenfrei ausleihbarer Museumskoffer zur Vor- oder Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs zur Verfügung. Das didaktische Material umfasst Replikate ausgewählter Ausstellungsstücke der drei Museen und eine Handreichung mit Arbeitsblättern und methodischen Anregungen für den eigenen Unterricht bis Sekundarstufe I. Das Pädagogische Landesinstitut Rheinland-Pfalz veröffentlichte ergänzend zur Landesausstellung Unterrichtsmaterialien unter dem Titel „Der Untergang des Römischen Reiches – Kritisch betrachtet und spielend gelernt“. Die Lehrerhandreichung bietet Quellen und Arbeitsblätter für den Schulunterricht in Sekundarstufe I und II und ist als E-Publikation auch langfristig über die Laufzeit der Landesausstellung verfügbar.

Literatur

Der Untergang des Römischen Reiches. Begleitband zur Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier, Museum am Dom Trier, Stadtmuseum Simeonstift Trier, 25. Juni bis 27. November 2022. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 44 (Darmstadt 2022). – Der Untergang des Römischen Reiches. Kritisch betrachtet und spielend gelernt. Fächerübergreifende Unterrichtsmaterialien für Schulen (Sek. I und II), Museen und für Trier. Hrsg. vom Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz (Speyer 2022). https://static.bildung-rp.de/pl-materialien/Allgemein/RP-07956544_Ausstellung_Roemisches_Reich_2022_1.pdf (30.11.2022).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-13 Th. Zühmer, RLM Trier.